



Wittgenstein 2000

Working Papers

Band 11

ISSN 1810-7346

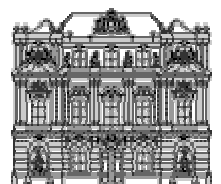
Alice Pechriggl

Universität Klagenfurt

**Verlagerungen: begriffsanalytische Betrachtungen einer Ambiguität im
Zeichen der Nachträglichkeit**

DOI 10.1553/witt2k11

Redaktion:
Stefan Khittel
c/o Kommission für Sozialanthropologie
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Schwindgasse 14/6 - 1040 Wien
Fax: 01/ 503 68 73/ 6680
E-Mail: working.papers@oeaw.ac.at



Verlagerungen: begriffsanalytische Betrachtungen einer Ambiguität im Zeichen der Nachträglichkeit

Alice Pechriggl

Der nachstehende Text wurde auf Einladung von Eva Waniek für die Dokumentation der Tagung "Zur doppelten Gestalt des 'Lagers'. Überlegungen zur städtischen Raumproduktion" verfasst, die im November 2003 am IWK abgehalten wurde. Da die Dokumentation wegen eines durch meinen Text ausgelösten "Widerstreits" nicht erscheinen wird, nahm ich die mir angebotene Gelegenheit wahr, meinen Kommentar als Arbeitspapier zu veröffentlichen.

Als ich den Titel und Beschreibungstext der IWK-Tagung "Zur doppelten Gestalt des 'Lagers'" las, war ich zuerst nur erstaunt: Ich las "*des* Lagers" und verstand: alle möglichen Lager waren gemeint, wo ich erwartet hätte, dass es sich bei "dem Lager" um die NS-Konzentrations- und Vernichtungslager handeln würde, gemäß der Redewendung "er oder sie war im Lager", die im allgemeinen – und nicht nur in der deutschen Sprache – darauf verweist. Es war mir also zu unrecht unbestritten erschienen, dass "*das* Lager" hierzulande, sofern wir nicht gerade mit "Negationisten"¹ sprechen, ein NS-Lager bezeichnet. Andernfalls wird meiner Erfahrung nach zumeist präzisiert: Schitrainingslager, Kriegsgefangenenlager, Goulag, Napolalager, Flüchtlingslager, Arbeitserziehungslager, Zeltlager oder Ferienlager, politisches Lager etc...

Die Bedeutung von "das Lager" ist für mich auch eng verbunden mit der Einzigartigkeit der NS-Vernichtungslager. Nun ist Einzigartigkeit auch nicht selbstredend, und nicht alle Vernichtungslager waren für alle Insassen gleichermaßen todbringend, sowenig wie alle Konzentrationslager Vernichtungslager waren. Die Substantialisierung durch den bestimmten Artikel und die damit einhergehende Verallgemeinerung der einzelnen Lager ist bereits in sich problematisch. Was sie relevant macht, ist zuerst ihr Gebrauch sowie der Sinn, den dieser Gebrauch in erster Linie für die Überlebenden macht/e.

Ich war also erstaunt, ja irgendwie entsetzt darüber, dass 2003 eine Auseinandersetzung mit „dem Lager“ stattfindet, die sich in keinem Beitragstitel mit den Konzentrations- und Vernichtungslagern der deutschen und österreichischen Nazis befasst und im Vorspann zum Programm nicht einmal darauf verweist. Wieso aber dann, so meine erste Frage, diese Substantialisierung "*des* Lagers" und die im selben Atemzug vollzogene Entrückung in die

¹ Diejenigen, welche die Existenz der Vernichtungslager leugnen, und zu denen die OrganisatorInnen der Tagung ja dezidiert nicht gehören.

Ambiguität (hinter der ja fast immer eine Ambivalenz steht)? Mein Erstaunen entstand nicht zuletzt aus einer aktuellen Situiertheit: Zum einen hatte ich ein Jahr zuvor das Buch *Les assassins de la mémoire* von Vidal-Naquet² übersetzt, in dem es um die Verleugnung der Vernichtung vor allem der Juden bzw. um die Leugnung der dafür errichteten Lager geht, also gerade um die explizite und systematische Dissemination der Bedeutung von "Vernichtungslager", die ja gemäß den Negationisten "eigentlich nichts anderes als... (dies oder das, z.B. Arbeitslager, Lager mit Duschen und nicht Gaskammern, etc.) gewesen seien. Zum anderen hatte ich an einer psychoanalytischen Großgruppe teilgenommen,³ in der es in erster Linie um Lager ging: um die nationalsozialistischen Vernichtungslager zuerst; um die sich darauf beziehende effektive "Lagerbildung" innerhalb der analytischen Gruppe; schließlich um die im Zeichen der Spaltung stehenden Prozesse der Verinnerlichung und Projektionen *des* Lagers als psychische Realität und als – von den Vorfahren eines Teils der Anwesenden und einigen Anwesenden selbst – erlebte Realität.

Einer der häufigsten Abwehrmechanismen (gegen Angstaffekte und Schuldgefühle) in diesem Zusammenhang ist die Relativierung bzw. die Abwehr anderer Schreckenserfahrungen aus dem Krieg und anderen –lagern unter den Schlagwörtern "Relativierung!" oder "Reduktionismus!". Diese Mechanismen sind im gesellschaftlichen und politischen Leben nach der Shoah und dem 2. Weltkrieg seit langem am Werk, und doch erstaunt/e es mich, zu sehen, wie tief sie in uns allen, auch in mir, verankert sind. So gehören beide, Shoah und 2. Weltkrieg, zusammen und lassen sich doch nicht aufeinander reduzieren, auch wenn dies immer wieder versucht wird. Ich denke dabei vor allem an die Reduktion des Genozids auf eine Begleiterscheinung des Krieges. Es ist nicht einfach, in diesem Zusammenhang überhaupt richtige Worte zu finden, und so verwundert es vielleicht nicht, obwohl es gewiss verwirrt, wenn alles, was sich nicht auf die Vernichtung konzentriert, als Ablenkung, Abwehr, Relativierung, Nivellierung, ja Reduktionismus ausgelegt wird. Es verwundert vor allem nicht, eingedenk der Erfahrungen mit der offiziellen Politik in Bezug auf die Shoah; ebenso sind uns unsere eigenen Abwehren in diese Richtung mehr oder weniger bekannt: Wie rasch verschwindet der Unterschied zwischen Opfer und Täter, wie rasch wird die Infragestellung einer in ihrer Undifferenziertheit durchaus problematischen Dichotomie zur Verwischung eines mörderischen Unterschieds. Umkehrungen finden statt, Unterschiede werden aufgehoben, die Vernichtung bzw. der Genozid werden als moralisierender, ja politisch legitimierender Verweis missbraucht oder es soll alles vergessen und vorher noch schnell

² *Die Schlächter der Erinnerung*, WUV, Wien 2002.

³ Eine unter dem Titel „Psychoanalyse und Politik“ von Gerlinde Farkas-Zehetner initiierte und von Josef Shaked geleitete Großgruppe in Wien, Jänner bis Juni 2003.

verziehen werden, wo doch niemand weder die Kompetenz noch die Macht hat, derartige Verbrechen zu verzeihen – außer natürlich die dem religiösen Größenwahn verfallenen christlichen und anderen Sekten, die sich regelmäßig um diverse GeDenkmäler versammeln, um für Opfer gleichermaßen wie für Täter durch ihre Gebete Erlösung und Verzeihung zu erwirken. Andere mit dem Krieg verbundene Katastrophen brauchen dann gar nicht erst aufzukommen: Bombardements, Zerstörung, Tod im Feld oder in der Zivilbevölkerung.

Dieser Hintergrund, die aktuelle Wirklichkeit der Sprache und die Erinnerung an eigene Erfahrungen in relativ harmlosen aber dennoch nicht nur angenehmen "-lagern" machten mir die Problematik der Polysemie, ja der ambivalenten Dissemination gerade im Falle dieses so besonders deutschen Wortes nicht unbedingt transparenter. Und so erschien mir die im Titel der Tagung steckende Hervorhebung der Doppeldeutigkeit *des Lagers* als eine *Verlagerung* der Ambivalenz gegenüber "den Lagern" in die Be/deutung des Wortes "Lager". So könnte vielleicht eine gleichsam automatisierte, d.i. nicht mehr reflektierte, Sprache erledigen, was die Psyche nicht vermag. Die Sprache gehört ja bekanntlich niemandem (*outis*) bzw. dem anonymen Kollektiv (Castoriadis), und ihr Gebrauch kann, ja muss gewissermaßen, auf dieses abgeschoben werden. Die *Verlagerung des Lagers* sozusagen, das – mit dem bestimmten, also semantisch alles einschließenden Artikel versehen – zum *genitivus subjectivus* entrückt wird und zugleich wieder weitläufiger verfügbar und verrückbar gemacht ist: wieder hin zum Flüchtlingslager, zum Kriegsgefangenenlager und irgendwann vielleicht wieder zurück ins Ferienlager. Ich sehe darin auch einen Versuch, das psychisch nicht Verarbeitbare, das Unfassbare und Grauenhafte der NS-Lager bzw. *des Lagers* durch die Einteilung in aktuelle Geschichtsbezüge, ja -häppchen zu integrieren; es steht allerdings zu befürchten, dass dieser Versuch nur in die üblichen, wohlbekanntesten Ablenkungen führt. Vor dem Hintergrund eines Beharrens auf der Bedeutung *des Lagers* im Sinne der NS- insbesondere der Vernichtungslager – betrachtet, setzte sich keiner der Texte, die mir vorlagen, mit diesen Referenten "*des Lagers*" auseinander; ein Text erwähnte sie am Rande. Das hat für mich nicht unbedingt etwas Anstößiges, ist es doch Teil unserer aller Strategien, mit dem Irreduziblen dieses Schreckensthemas dennoch halbwegs gut zu leben, und so sehe ich in der erwähnten Dissemination nicht nur eine Abwehr- sondern auch eine Bewältigungsstrategie im Sinne der Fragmentierung.⁴ Nun mag es manchen unumgänglich erscheinen, *das Lager* auf seine

⁴ Über die Verbindung zwischen Framgmentierung in der Psychose und ihrem Pendant in der Fragmentierung der "postmodernen Welt", siehe Stavros Mentzos, "Die bemerkenswerte Korrespondenz zwischen der Selbst-Fragmentierung in der Psychose und der Dezentrierung und Inkonsistenz in der Postmoderne" in: Günter Lempa und Elisabeth Troje (Hg.), *Gesellschaft und Psychose*, Göttingen 2002, Vandenhoeck & Ruprecht sowie, aus einer mehr sozialwissenschaftlich-

Polysemie hin zu eröffnen, um die Ansätze, die zu den Lagern der Nationalsozialisten führten, in unserer Gegenwart zu analysieren bzw. zu bekämpfen. Aber warum brauchen wir dazu eine Ambivalenz-Metaphysik *des* Lagers, aus der gerade das wohl grauenvollste Lagerphänomen aller für uns erinnerbaren Zeiten heraus fällt? Die Frage bleibt einstweilen offen.

Perspektivenwechsel und Vermischung

Herr F., Jahrgang 1929, erzählte mir aus seiner Kindheit und Jugend während der NS-Herrschaft in Österreich. Dabei fiel mir auf, dass er die Lager, in die er (von seinem austrofaschistischen Vater bzw. von den Nazis) gesteckt, geraten und aus denen er (z. T. von seiner Mutter) wieder herausgeholt wurde bzw. wieder geflohen und schließlich (von den Engländern) entlassen worden war, in einem ersten Erzählansatz gleichsam idiosynkratisch erinnerte: So verwechselte er das Jungvolklager mit dem Wintersportlager der ein Jahr lang besuchten NAPOLA, das ihm als zehnjährigem Knaben wegen verweigerter Behandlung einer schweren Krankheit beinahe das Leben gekostet hätte, aber auch mit dem englischen Kriegsgefangenenlager, in das er schließlich vierzehnjährig, als planlos herumirrender Ex-Angehöriger der "letzten Hut", im Frühjahr 1945 gekommen war. Nur das russische sowjetische Kriegsgefangenenlager, aus dem er mit einem Freund in der Nacht geflohen war, blieb klarer differenziert, vielleicht auch, weil er nicht darin gefangen geblieben war. Von den Konzentrations- und Vernichtungslagern erfuhr er nach dem Krieg; sie blieben für ihn zwar unfassbar, aber doch unverwechselbar – bis heute.

Menschen-Lager ist also gleich Menschen-Lager und ist es zugleich nicht? Vielleicht. Gewiss ist: Todeslager ist nicht Menschen-Lager, obwohl Menschen-Lagern für uns seit der Nazierrschaft meist etwas von Todeslagern anhaftet, allerdings in sehr unterschiedlicher, ja unvergleichbarer Weise.

„Wir sind (es) und wir sind (es) nicht“ habe Heraklit geschrieben.⁵ Nun mag es psychoanalytisch so erklärbar sein, dass die im Alter anhaltende kindliche Verwechslung von Herrn F. aus der affektiven Verwirrung angesichts der Bedrohung stammt, doch das ist nur ein Aspekt. Der andere Aspekt betrifft die Vermischung zum Zweck der Verleugnung jenes „Lagers“, das Nazideutschlands im 2. Weltkrieg darstellte – ein Lager, dem Herr F. als ehemals österreichischer Knabe angehört hatte, und das sich ihm, nicht zuletzt über die

philosophischen Perspektive: Cornelius Castoriadis, *Le monde morcelé, Les carrefours du lybyrinthe III*, Paris 1990, Seuil.

⁵ Hermann Diels, Walther Kranz, *Fragmente der Vorsokratiker*, 22 B 49a.

Verfügung des eigenen Vaters, angeeignet aber auch fast zu Tode gebracht hatte. Vom Bewusstsein abgehalten werden, so die Theorien zu Spaltung und Fragmentierung, auch die mit der Zugehörigkeit verbundenen Hass- und Schuldgefühle, die mit jedem neuerlichen Lager die Seite zu wechseln versprechen.

Warum ich diese Geschichte erzähle? Weniger aus Treuherzigkeit, wie mir im Zuge übergriffiger Anwürfe bereits unterstellt wurde, sondern weil sie zur Erhellung meiner eigenen diesbezüglichen Verwirrungen beiträgt. Und auch, weil ich sonst vielleicht überhaupt nicht über dieses Thema schreiben hätte können; schon gar nicht in philosophischen Termini, die es zur Verallgemeinerung drängt, zur „soziologischen“ Essentialisierung à la "das Jahrhundert der Lager"⁶ oder "*das Lager ist dies...*", "*das Lager ist das...*", wie sie bei Giorgio Agamben aufscheinen. Ich fand in diesem Buch⁷ viele wichtige Überlegungen. Neben den triftigen Einwänden, die andere systematischer gegen Agamben vorgebracht haben,⁸ tauchte für mich die Frage auf, warum ein Philosoph aus Italien, der auch in Frankreich gelebt hat, in diesem Zusammenhang nicht zum Beispiel den Nationalsozialisten Heidegger oder den viel zitierten Nazi Carl Schmitt philosophisch angreift⁹, die sich mit ihren Reden bzw. Schriften und vor allem im Geiste aktiv an der und für die NS-Herrschaft betätigt haben. Stattdessen unterstellt er Jürgen Habermas – ohne ihn beim Namen zu nennen –, in seinem Denken die Erfahrung der KZ-Opfer zu negieren. Agamben begründet dies tatsächlich damit, dass Habermas an die Kommunikation und nicht an die Unüberbrückbarkeit des Lyotardschen *différend* (Widerstreit) glaube.¹⁰ Das sei kein Zufall, so Agamben, schließlich handle es sich um Philosophie, die "von einem europäischen Land [ausgeht], das in Hinblick auf Auschwitz mehr als andere Anlass zu schlechtem Gewissen hatte".¹¹ Zu fragen wäre darüber hinaus, ob der "italienische" Philosoph mit dieser Fortsetzung der philosophisch-nationalen Lagerbildung nicht vielmehr eine andere Rechnung zu begleichen sucht, indem er das

⁶ Joël Kotek und Pierre Rigoulot, München 2001, Propyläen.

⁷ *Was von Auschwitz bleibt, Das Archiv und der Zeuge (Homo sacer III)*, Frankfurt/M. 2003, Suhrkamp.

⁸ Siehe vor allem: Astrid Deuber-Mankowsky, „Homo sacer, das bloße Leben und das Lager. Anmerkungen zu einem erneuten Versuch einer Kritik der Gewalt“ in: *Die Philosophin* 25/03, S. 95-114.

⁹ Letzterer wird mit seiner politischen Metaphysik des Ausnahmezustands aufgegriffen.

¹⁰ Vidal-Naquet glaubt im Übrigen auch nicht daran, auch wenn Lyotard seine Argumente wie gleichwertig neben die Aussagen der Leugner stellt. Die Gründe, warum Vidal-Naquet die Diskussion mit den Negationisten verweigert, lassen sich jedenfalls keineswegs mit dieser nivellierenden Sprachspieltheorie fassen, sondern sind – eher im Sinne von Habermas – durchaus nachvollziehbar. Siehe P. Vidal-Naquet, *Die Schlächter*, insbesondere sein Vorwort und die Einleitung.

¹¹ G. Agamben, *Was von Auschwitz bleibt*, S. 55f. Ich möchte hier nicht genauer auf die problematische Wendung "Gewissen eines Landes" eingehen, sondern sie nur als solche hervorheben.

Problem *verlagert* und scheinbar logisch, also als ein begriffliches ausführt, durchaus auch auf der Grundlage von Heideggerschen und Schmittschen Begriffen.¹²

Die so genannten philosophischen Nationalismen gibt es und es gibt sie nicht: es gibt sie nicht, wenn wir daran denken, wie heterogen die philosophischen Traditionen und Einflüsse in jedem Land sind, und es gibt sie, insofern sie immerfort rekonstituiert werden, sowohl gegen das "französische Denken", als auch durch die Dekonstruktionen, zu deren Gegenstand sie ja auch begrifflich gemacht werden müssen. Vor allem gibt es sie, insofern wir auch als PhilosophInnen in Nationalstaaten aufgewachsen sind und zumeist in einem dieser Staaten unsere Schulbildung genossen haben. Doch bevor ich mich weiteren *Verlagerungen* widme, möchte ich mit anderen Mitteln den semantischen Bogen von "-lager" mit einer nichtrepräsentativen lexikalen Statistik überspannen.

*Maschinelle Begriffsstatistik*¹³

Packaging, storage and distribution of processed milk

Planung und Realisierung eines automatisierten Lagers

Grundlagen für den Entwurf, die Berechnung und konstruktive Durchbildung lager- und fugenloser Brücken

¹² Zugespielt könnte dies auf zwei Phänomene verweisen: Was Deutsche und ÖsterreicherInnen zum Teil aus Pietät und philosophisch-sprachlicher Abneigung noch immer nicht oder nur zaghaft, also ambivalent tun, nämlich sich auf die Philosophie Heideggers und die Theoreme Schmitts zu beziehen, das scheinen französische und italienische PhilosophInnen getroster zu können. Doch irgendwie geht es mit dieser Art Mut (oder Ignoranz) auch noch nicht glatt, und so scheint es noch der Verlagerungen zu bedürfen: Was zählt, ist dann der Geist der Begriffe und des Logos (analog zum "*esprit des Lois*" von Montesquieu), und nicht die Positionierung des Denkers oder der Denkerin (von der in diesen Diskursen ohnehin so gut wie nie die Rede ist) in und hinter ihrem Werk. Es hätte vielleicht nur einer expliziteren Ausführung über den Zusammenhang zwischen Theorie des kommunikativen Handelns und Verleugnung der Erfahrung der Lagerinsassen bedurft, um zu sehen, dass hier vielleicht Unvergleichbares miteinander (para)logisch verbunden wird. So können wir immerhin sehen, wie eine philosophisch-politisch monströse (im Aristotelischen Sinn von *paraphysin*) Unterstellung konstruiert wird, während die Nazis unter den Philosophen als metaphysische Autoritäten "des Politischen" oder der Differenz gefeiert werden. Damit will ich keineswegs sagen, dass ich Heidegger nicht auch interessant, ja wichtig finde, aber eben mitsamt seiner politischen Verstrickungen, die etwas repräsentieren, und die sehr wohl in seiner Sprache wahrnehmbar sind, in seinem kodierte(n) Gerede vom "Man" oder "Dasein", wenn es um *den* Menschen und seine – doch recht verflacht dargestellten – Bedingtheiten geht (die Geburt, die Liebe werden z. B. völlig ausgespart, wie Arendt ja nicht nur philosophisch anzuerkennen hatte).

¹³ Suchmaschine des österreichischen Verbundkatalog zum Stichwort "Lager". Eine Auswahl.

Lager-Optimierungs-System

The protection of stored grains 1979 - April 1991

Tötungsstätten für ausländische Kinder im Zweiten Weltkrieg

Auslieferungstouren in der strategischen Distributionsplanung

Antiautoritäres Lager und Anarchismus

Tierische Schädlinge und andere ungebetene Tiere in Haus und Lager

Biologische Bekämpfung von Lagerfäuleerregern von Äpfeln

Produktions- und Distributionslogistik, Lager- und Entsorgungswirtschaft

Berechnung der Strömung, der Drücke und Temperaturen in Radial-Axialbund-Gleitlagern mit Hilfe eines Finite-Elemente-Programms

Transportoptimierung im Lager

La resistenza dei deportati politici italiani nei lager nazisti: Mauthausen, Dachau, Buchenwald

Das Lagergeld der Konzentrations- und D.P.-Lager

Konservierung und Lagerung

Lager im Bauwesen

Umerziehung im Lager

Steirischer Camping- [&] Lagerplatzimpuls

Die Auswirkung neuzeitlicher Lagertechnik, Trocken- und Kältekonservierung landwirtschaftlicher Produkte auf Export und Transitverkehr

Lager und Speicher

Das nationalsozialistische Lagersystem

Rechtsarbeitsdienst - "die Schule der Nation"?

Planungshilfen zur Bestimmung wirtschaftlicher Lager

Beitrag zum Einfluß der Unternehmensstrategien auf die Struktur der Transport- und Lagersysteme

Flüchtlingswesen in Österreich

La deportazione femminile nei Lager nazisti

Die jüdischen Displaced Persons. Lager in der amerikanischen Zone Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Lager in Wien

Wir weinten tränenlos ...

Untersuchungen zum Lagerverhalten einiger Brassicaceae, Einfluß von Dampfdruckdefizit und Luftbewegung im Lager auf Transpiration und Qualitätsveränderungen von Weißkohl (*Brassica oleracea* L. var. *capitata* L. f. *alba*), Blumenkohl (*Brassica oleracea* L. var. *botrytis* L.) und Radies (*Raphanus sativus*)

Die nationalsozialistischen Lager

In einem Lager werden also "Dinge" aufbewahrt, deponiert oder formiert in Hinblick auf einen Zweck, der ihnen mehr oder weniger äußerlich sein kann. Anders bei "*campo*" (Lager), das nicht zugleich die Bedeutung von *magazzino* enthält. Das italienische Wort setzt das Lager in eins mit dem Feld, das als Schlachtfeld geteilt wird: gemeinhin in zwei gegnerische Lager. Zugleich inszeniert das italienische Wort für Lager eine fatale Metonymie, also Umkehrung über das *pars pro toto*: im offenen Feld wird das geschlossene „Feld“ (das Lager) errichtet bzw. aufgeschlagen, um das Schlachtfeld vorzubereiten und – als Teil der Logistik – zu beliefern. Das sehr ähnliche französische Wort markiert allerdings die Metonymie durch den Wegfall des „h“: *le camp sur le champ* (z.B. das Lager am Feld) und für das *champ de bataille* (das Schlachtfeld). Derart schwerwiegende institutionen- wie auch begriffsgeschichtliche Verschiebungen scheinen in den deutschsprachigen Rezeptionen französischer oder italienischer Autoren und ihrer Definitionen „*des* Lagers“ translatorisch verwischt: die Magie des übersetzenden Wortes, könnte man meinen, eine Magie, die durchaus an jene der französischen Übersetzungen von Heideggers Texten gemahnt, aus denen die völkischen Sprachelemente entschwunden sind (wie sollten sie auch übersetzt werden?). Und so ist es auch kein Zufall, dass etwa in italienischen Texten *das* Lager als *il Lager* bezeichnet, also nicht übersetzt wird.

Mittel und Zweck

Der Mensch ist nach Aristoteles auch ein Lebewesen, *zôon*, so wie er für Descartes auch (als körperliches Wesen) eine *res extensa* ist, also ein ausgedehntes gegenständliches "Ding". Die eben zitierten Buchtitel, die zum Schlagwort „Lager“ im österreichischen Verbundkatalog aufscheinen (739 an der Zahl), geben davon in besonderer Weise Zeugnis. Diese Titel kennzeichnen zwei Arten von Lagern: Lager mit bzw. für Menschen, Lager mit bzw. für Lebewesen und Lager mit bzw. aus anorganischem Material. Eine Metareflexion der Verbindung von Logistik und Menschenhaltung im Flüchtlings-, Katastrophenopfer-, Sport-, Kriegsgefangenen-, Konzentrations- oder Vernichtungslager geht daraus nicht hervor. Doch mit der maschinellen Aneinanderreihung von Buchtitel aus unterschiedlichen Disziplinen, welche ein EDV-Katalogisierungsprogramm generiert, wenn wir auf „Suche“ gehen, drängt sich die Einsicht in das Erfordernis einer solchen Reflexion geradezu auf.

Ich möchte mich zum Abschluss nochmals aus einer anderen Perspektive an das Thema der Lager annähern als aus jener der kritischen Theorie-Autoren, welche sich auf eine relativ pauschale Verurteilung von Logistik und Rationalität, alias instrumentelle Vernunft, stützten und dabei das „Reich der Zwecke“, also die Vernunft im Kantschen Sinn vor Augen hatten.

Wie Vidal-Naquet in dem oben erwähnten Buch schrieb, sind es für ihn, den Sohn zweier in Auschwitz ermordeter Juden, nicht die systematischen "Rationalisierungen" der "Vernichtungsmaschinerie", in denen das Grauen (im Sinne von Lacans *abject*) steckt, sondern der historische Gesamtzusammenhang der Vernichtung als Ansinnen, Verwirklichung *und* logistisch-rationelle Berechnung (*computing*). Dieses Argument ist überzeugend, obwohl auch der Analyse Adornos und Horkheimers etwas abzugewinnen ist. Vielleicht liegt das Problem einmal mehr in der Spaltung, und zwar in jener zwischen Mittel und Zweck. Wieso musste das "Böse" mehr im Mittel als in der Verbindung zwischen Mittel und Zweck und vor allem in der Absicht eines Völkermords gesucht und gefunden werden, der ja nur als perfekt durchorganisierter gelingen hätte können, der also seinerseits diese Logistik gebot?¹⁴ Logistik und Rationalisierung des Tötens sind alte Kriegskünste, auch wenn die Nationalsozialisten besondere Tücken entwickelt haben zum Zweck einer reibungslosen Vollstreckung des Genozids.¹⁵

Kant legt seiner Ethik¹⁶ nun ein „Reich der Zwecke“ zugrunde, das aus keinem logischen Prinzip sondern aus der Idee der Freiheit ableitbar bzw. mit dieser verwoben ist. Der Mensch sei als (Selbst)Zweck zu betrachten und zu behandeln. Kant argumentiert weder mit naiven Schöpfungstropen (wie sie im aktuellen Zeitalter der Rückkehr einer theologischen Fundamentalkonstituierung des Politischen und der Unterminierung demokratischer Politik wieder üblich sind), noch mit irgendwelchen anderen transzendenten Mächten und Autoren bzw. Autoritäten des Seins. Er geht vielmehr von der Freiheit aus, die logisch nicht beweisbar ist, und die dennoch nicht wegerklärt werden kann, für jemanden, der oder die einmal Interesse an ihr gefunden hat. Das Reich der Zwecke gebiete es also, den Menschen im ethischen Sinn nicht als Mittel zum Zweck zu behandeln. Das ist eines der Grundprinzipien des kategorischen Imperativs, das andere ist die Kritik der von Weber etwas verwirrend als

¹⁴ Die aristotelischen *causae* und insbesondere der Entelechie-Begriff sind hier durchaus brauchbar, auch wenn sie die Ontologie aus heutiger Sicht aufgrund ihrer zirkulären Determiniertheit nicht erschöpfen.

¹⁵ Der relativierende Einwand, dass die Juden, "Zigeuner", "Slaven" etc. kein Genos (Rasse, Gattung, Geschlecht) gewesen seien, macht für mich die Rede vom Genozid keineswegs obsolet; schließlich ist schwer daran zu rütteln, dass sie ja gerade als solche verfolgt und zu vernichten gesucht wurden.

¹⁶ Siehe insbes. *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Gesammelte Werke Bd. VII, Frankfurt/M. 1974, Suhrkamp.

Zweckrationalität bezeichneten Verstandeskraft, welche – als logistische Auslotung der besten Mittel zur Erreichung eines gegebenen Zwecks – treffender „Mittelrationalität“ benannt werden hätte können, was Adorno und Horkheimer mit ihrem Begriff der instrumentellen Vernunft in etwas eleganterer Wortwahl auch taten (in Kants Begriffen drückt sich dies im "hypothetischen Imperativ" bzw. im aristotelisch geprägten aber von Kant wieder verkürzten Begriff der Klugheit aus). Die Kritik am diktierenden instrumentellen Logos des Kapitalismus (der von Adorno und Horkheimer¹⁷ pauschal als Folge einer Art griechischen Ur-Schuld behauptet wird, analog zum weit verbreiteten Gegen-Mythos vom "*greek miracle*") kann zwei Aspekten der Vernichtungslager nicht gerecht werden: dem Aspekt der für die anderen eben so erschreckenden wie schwer nachvollziehbaren Erfahrungen der Menschen in diesen Lagern und jenem des Gesamtzusammenhangs der Vernichtung von Juden, Sinti, Roma, aber auch von "Asozialen", "Geisteskranken", "Homosexuellen" und "Slawen". Im Sinne der bestimmten Negation bleibt diese Kritik diesen Phänomenen so äußerlich wie die instrumentelle Vernunft selbst. Das gilt ebenso für die „soziologische“ Kategorisierung und eine die Akten fetischisierende Registrierung der Verfolgung und Vernichtung.¹⁸

Der Rassismus ist keineswegs eine Erfindung der Deutschen oder Österreicher, er ist für unsere Tradition bereits im "Alten Testament" belegt, und nicht gerade in einer sanften Version, sondern im Kontext eines durchaus vernichtenden Eroberungszugs bzw. der strafenden Zerstörung von Sodom und Gomorra, auf die sich noch heute fundamentalistisch-homophobe (Sprech-)Praktiken stützen.¹⁹ Doch die Vernichtungslager der Nationalsozialisten und ihr genozidäres Ansinnen wurden nicht nur Wirklichkeit, sie suchen ihresgleichen, was für uns solange nicht polysemisch verwischt und verlagert werden kann, als wir uns irgendwie daran zu erinnern vermögen. Und vielleicht ist ein eminenten Sinn historisch bewusster Sprachphilosophie, diese meist nicht intendierten Verlagerungszusammenhänge aufzuzeigen, zumindest ist dies ein Versuch dazu, wenn auch ein bruchstückhafter.

Manche fragen beständig, warum wir noch immer erinnern müssen und dabei zu entwerfen vergessen. Mit jedem neuen Menschen wird von neuem erinnert, auch und vor allem das von den "Alten" so mühsam "vergessene", das ja darum nicht aufhört, in uns zu wirken. Erinnern

¹⁷ *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt/M. 1944, Suhrkamp.

¹⁸ Dagegen begehrt Agamben, wenngleich nicht als erster, einen alternativen und zugleich komplementären Weg in seiner Auseinandersetzung mit Primo Levi.

¹⁹ So wurde die Aids-Krise von manchen "guten Christen" nicht ohne Genugtuung als gerechte Strafe Gottes für "die Homosexuellen" interpretiert, die ja in Kuba im Falle einer Infektion in Quarantäne-Lagern interniert wurden; andere beriefen sich darauf, als sie in Paris, im Zuge von Demonstrationen gegen den Pacts (*Pacte civil de solidarité*, ein standesamtlicher Lebensgemeinschaftsvertrag, den unter anderem Schwule und Lesben schließen können), "*pédés au bûcher*" skandierten ("Schwule auf den Scheiterhaufen").

ist die Bedingung für entwerfen, und wer das Grauenhafte und Mörderische in der Geschichte (und in der Gegenwart), das also unweigerlich in unseren Psychen und Leibern Weiterwirkende, weder für sich noch gemeinsam mit anderen erinnern und damit integrieren kann oder will, der oder die ist allein (und durchaus auch in Gemeinschaft mit anderen) auf Verlagerungen und Fragmentierungen angewiesen; illusionärere Geister auf erbaulichen Historismus mit glänzenden Repräsentanten, Helden und Mälern, um sich daran (und gegen das Erinnern) aufzurichten; einige bedürfen gar der wahnhaften Leugnung. Die Alternative ist nicht: erinnern oder entwerfen, dann schon eher erinnern oder verbauen, was nicht heißen soll, dass nicht gerade in Österreich die sogenannte Erinnerungskultur mehr mit Verbauung denn mit Historiographie zu tun hat und die Geschichtsschreibung der Shoah sich dieser Verbauung bis heute, zumindest materiell, in weiten Strecken unterzuordnen hat. Entkommen kann dieser Geschichte niemand, die oder der einmal mit ihr in Kontakt war, und das ist in den meisten Teilen der Welt mittlerweile unvermeidlich.²⁰

²⁰ Ich danke Eva Blimlinger für ihre umsichtigen kritischen Anmerkungen.